

## **Dialogpredigt zur Jahreslosung 2009**

am 08.11.2009

Ingeborg und Hermann von Lips, Halle

*Hermann von Lips:*

„Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.“ Das ist die Losung für dieses inzwischen schon ziemlich weit fortgeschrittene Jahr 2009.

Es gibt verschiedene Zugänge zur Losung. Als Beispiel will ich ein paar Stimmen von Kindern bringen, wie sie es sehen – in Briefen, die sie an den lieben Gott geschrieben haben:

Warum kannst Du eigentlich nichts dagegen tun, dass es sonntags immer regnet? Kannst Du das nicht abstellen?

fragt Deine Stefanie (natürlich in der Meinung, dass Gott das schon kann, wenn er nur will)

Lieber Gott, wie machst Du das eigentlich, dass Du nicht von da oben herunterfällst?

Dein Freund Herbert

Lieber Gott!

Bitte mach, dass ich unsichtbar werde, wenn ich es will. Ich werde dann auch alles tun, was du von mir erwartest.

Ist das ein Angebot?

Dein Freund Asmus

Lieber Gott!

Bitte mach meine Schwester etwas hübscher, damit sie einen Mann kriegt!

Vielen Dank

Dein Gerhard

Das letzte Beispiel zeigt schon, dass sich die Relationen verschieben können:

Das Kindergebet stammt aus einer Zeit, da Schönheitsoperationen noch nicht „in“ waren. Inzwischen gibt es ja die tollsten Möglichkeiten, um das Aussehen eines Menschen dahingehen zu ändern, wie er – oder meist: sie - aussehen möchte. Das tollste, was wir hörten bzw. sahen, war der Wunsch von Chinesinnen, nicht mehr wie Chinesinnen aussehen zu wollen, sondern wie Europäerinnen. Und das Fernsehen zeigte, dass sich da tatsächlich vieles machen lässt.

Wir können das fortsetzen: In früheren Zeiten war den Menschen vieles unmöglich, das heute möglich geworden ist.

Wird also der Wahrheitsgehalt der Losung immer geringer?

Oder zumindest: der Bereich dessen, was den Menschen unmöglich ist und nur Gott möglich, wird immer geringer.

So scheint es, wenn wir heute in die Medien schauen. Die Nachrichten speziell in der Rubrik „Aus Wissenschaft und Technik“. Da werden z.B. Rollstühle entwickelt, die sich mit der Kraft der Gedanken bewegen.

Aber: Du brauchst gar nicht in die Medien zu schauen. Geh doch mal auf die Straße. Da sieht du einen Menschen laufen auf der anderen Straßenseite, allein, der gestikuliert, der lacht. Mit wem unterhält er sich denn? Führt er etwa Selbstgespräche? 20 m weiter siehst du wieder so ein Exemplar. Das beugt sich leicht nach vorne und bewegt seine Lippen in einer Tour.

Die Erklärung: Solche Leute benutzen ein Handy. Meine Güte! Wer hätte vor 20, vor 30 Jahren gedacht, dass man einmal drahtlos von A nach B Telefongespräche auf der Straße führen könnte. Da war das alte Telefon – heute fast abwertend „Festnetz“ genannt - schon ein Stück lebendiger als die Handyritis heutzutage ist.

### *Ingeborg von Lips:*

Dass so etwas möglich wurde, hätten wir uns alle miteinander nicht vorstellen können. Vom Mauerfall wollen wir heute nicht reden.

Als Gipfel möchte ich doch mal an Dubai erinnern. Das Geldparadies in der Wüste. Da kann man Ski fahren. Da geht eine Autorennbahn mitten durch ein Hotel (die Formel 1). Mitten durchs Hotel – da müssen sich wenigstens die Kamele nicht erschrecken. Was wird da noch alles möglich werden? Hier sind die Leute gefragt mit dem „Möglichkeitssinn“.

Dieser Ausdruck stammt von einem österreichischen Schriftsteller, Robert Musil. Er gehört zu den Weltberühmten des 20. Jh. In seinem Hauptwerk „Der Mann ohne Eigenschaften“ unterscheidet die Hauptfigur Ulrich zwischen einem Möglichkeitssinn und einem Wirklichkeitssinn. Das ist bei verschiedenen Menschen natürlich verschieden ausgeprägt. Robert Musil war kein Poet, der über den Dingen schwebte. Er war von Hause aus Ingenieur. Ingenium = Geist; Ingenieur sein, also sich etwas im Geist ausdenken, erfinden, was die Wirklichkeit überschreitet und an das Mögliche grenzt. „Die Wirklichkeit ist es, welche die Möglichkeiten weckt“ (S. 17). „Wer den Möglichkeitssinn besitzt, sagt beispielsweise nicht: hier ist dies oder das geschehen, wird geschehen, muß geschehen; sondern er erfindet: hier könnte, sollte oder müßte geschehen“ (S.16). Gut zu wissen, dass nicht jeder dieselbe Begabung für den Möglichkeitssinn hat. Da wären wir von lauter Phantasten so wie in Dubai umgeben. Und zum zweiten mal gut, dass es nicht nur den Möglichkeitssinn gibt. Denn da könnte einem angst und bange werden.

### *Hermann von Lips:*

Hier passt doch genau unsere Losung hin, um den Möglichkeitssinn des Menschen in Schranken zu weisen. Der Mensch kann längst nicht alles machen, was er sich ausdenkt. Es ist eben vieles unmöglich für den Menschen. Er ist ein Lebewesen, dem Grenzen gesetzt sind. Und diese Grenzen lassen sich auch

nicht ausschalten, auch wenn der Mensch noch so viele weitere Erfindungen und Entdeckungen macht.

Wir Christen gehen davon aus, dass unser Leben unter der Macht Gottes als unserem Schöpfer steht. Dass wir unser Leben nicht aus eigener Kraft bewältigen können, sondern auf Gottes Kraft angewiesen sind. Das wusste bereits der alttestamentliche Psalmbeter: „Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen.“ (Psalm 127,1) – Der Ingenieur allein tut's nicht.

In diesen Zeilen liegt ein Zugang zu unserer Jahreslosung. Diesen Zugang finde ich gut. Er ist ein Hinweis darauf, dass wir immer auf Gottes Möglichkeiten angewiesen sind.

Aus der Bibel machen uns das viele Beispiele deutlich. Ich nehme Abraham und den Weg, den er gegangen ist. Es erging an ihn der Ruf Gottes, seine Heimat zu verlassen und in ein Land, an einen Ort zu gehen, das er nicht kannte und das ihm völlig fremd war. Eigentlich ein unmögliches Unterfangen – nicht mal ein Auto hatte er oder einen Bus. Wie sollte das vor sich gehen, wie gelingen? Aber er verließ sich auf den Ruf Gottes, darauf, dass Gott ihm diese Möglichkeit eröffnet hat. Und sie hat sich ihm dann verwirklicht.

Genau genommen und genau bedacht, sieht Zukunft in unserem Leben oft genug so aus. Gewiss, es gibt den Alltagstrott, wo man denkt, es geht immer alles seinen gewohnten Gang. Aber es gibt auch Einschnitte im Leben, wo nicht alles gleich und schon vorgegeben ist.

Bekanntlich steht eine solche Jahreslosung über dem ganzen Jahr, wird aber vor allem an den Jahresbeginn gestellt: Der Jahresbeginn, der mit vielen guten Vorsätzen begonnen wird.

Aber dann kommen wir schon an den Punkt, wo wir einsehen müssen: das können wir unmöglich alles erfüllen. Unsere gute Absicht ist noch nicht die Kraft, auch alles zu tun. Wir kommen dann immer wieder an unsere Grenzen.

Und es ist nicht nur der Jahresbeginn, an dem das deutlich wird. Wir sollten es uns auch im Laufe des Jahres immer wieder eingestehen, dass unsere Kraft alleine nicht ausreicht.

*Ingeborg von Lips:*

Die Wirklichkeit setzt Grenzen und macht uns auch Angst. Viele Möglichkeiten gibt es in dem, was uns widerfahren kann; aber das sind auch Möglichkeiten, wo wir nur passiv sind, nicht die Aktiven.

Wir brauchen uns nur vor Augen zu führen, was der Dichter Eugen Roth treffend formuliert hat:

Der Schwarzseher

Ein Mensch denkt jäh erschüttert dran,  
Was alles ihm geschehen kann

An Krankheits- oder Unglücksfällen,  
 Um ihm das Leben zu vergällen.  
 Hirn, Auge, Ohr, Zahn, Nase, Hals;  
 Herz, Magen, Leber ebenfalls,  
 Darm, Niere, Blase, Blutkreislauf  
 Zählt er bei sich mit Schaudern auf,  
 Bezieht auch Lunge, Arm und Bein  
 Nebst allen Möglichkeiten ein.

(von der Schweinegrippe wusste er noch nichts.)

Jedoch, sogar den Fall gesetzt,  
 Er bliebe heil und unverletzt,  
 Ja, bis ins kleinste kerngesund,  
 Wär doch zum Frohsinn noch kein Grund,  
 Da an den Tod doch stündlich mahnen  
 Kraftfahrer, Straßen-, Eisenbahnen;  
 Selbst Radler, die geräuschlos schleichen,  
 Sie können tückisch dich erreichen.  
 Ein Unglücksfall, ein Mord, ein Sturz,  
 Ein Blitz, ein Sturm, ein Weltkrieg – kurz,  
 Was Erde, Wasser, Luft und Feuer  
 in sich birgt, ist nie geheuer.

Da sind wir wieder bei unserer Jahreslosung, die uns bewusst macht, wie wenig wir selbst bestimmen können. Sicher haben wir sie aber damit noch nicht voll erfasst. Wir sollten einmal sehen, wo sie in der Bibel steht. Wir schlagen das 18. Kapitel des Lukasevangeliums auf und finden dort die Geschichte vom reichen Jüngling. Die kennt jeder.

Aber da muss man auch richtig hingucken. Da geht es nicht um die Verwirklichung des Lebens. Es geht schlicht um die Frage nach dem Tod. Wie bekomme ich das ewige Leben? Oder altmodisch ausgedrückt: Wie komme ich in den Himmel?

Also hat das Bibelstechen, das schon bei Goethes Mutter beliebt war, uns eine Jahreslosung beschert, die mit unserer Wirklichkeit nichts zu tun hat. Denn sie fragt ja nach der Wirklichkeit jenseits des irdischen Lebens. Ist unsere Jahreslosung also eine Losung gegen die Welt?

*Hermann von Lips:*

Als Antwort können wir uns auch hier eine konkrete Person vor Augen halten: Martin Luther. Er hat in seinem Klosterleben den Sinn dieser Losung durchexerziert. Er wollte selber möglich machen, was nur Gott entscheidet. Im Grunde hat er so gehandelt, wie der reiche Jüngling es nicht wollte. Schritte des Verzichts zu tun im Blick auf das ewige Leben hin. Aber genützt hat es Luther nichts.

Wir kennen die biografischen Hintergründe: das Gewittererlebnis bei Stotternheim (Sie wissen, der Ort bei Erfurt), das darauf folgende Gelübde: "Hilf Heilige Anna, ich will ein Mönch werden" - die Absicht also, ins Kloster zu gehen und dann die Umsetzung dieses Entschlusses.

Er tat im Kloster alles Menschenmögliche, um sich den Weg ins Himmelreich zu öffnen. Hält sich streng an die Regeln des Augustinerordens. Aber im Laufe dieses engagierten Klosterlebens erkannte er, daß es unmöglich war, mit diesem Bemühen sein Ziel zu erreichen. Es konnte nur ein Scheitern sein. Nur von Gott her, so erkannte er, gab es für ihn die Möglichkeit, zum vollen Leben zu gelangen.

*Ingeborg von Lips:*

Wir hören von Martin Luther, wie er den Weg zum wahren Leben sieht. Zur Geschichte von der Auferweckung des Jünglings von Nain sagt er:

„Nun kommt er, der Christus; (...) er sagt nur: ‚Stehe auf!‘ Also ist vor seinen Augen der Tod wie das Leben; für ihn ist das eine soviel wie das andere, Tod soviel wie Leben. Wenn wir tot sind, so sind wir doch nicht tot vor ihm. Denn er ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs; und diese leben, wie es Matthäus 22,32 heißt, wo er sagen will: ‚Sie sind nicht gestorben, sondern sie leben mir.‘“

„Daraus sollen wir etwas lernen: nämlich die große Macht, mit der Gott am Jüngsten Tag durch Christus an uns wirken wird. Mit einem einzigen Wort wird er uns aus dem Grabe hervorziehen; er wird rufen: ‚Doktor Martinus, komm her!‘ und es wird in einem Augenblick geschehen. Darum sollen wir ja nicht daran zweifeln, dass bei ihm die Macht und der Wille dazu da ist. So hat dieser tote Jüngling kein Ohr, und doch hört er! Was für eine seltsame Geschichte ist das! Er, der nicht hört, hört; er, der nicht lebt, lebt; der Leichnam ist tot und lebt; es braucht nur ein Wort dazu!“

Weil Luther erkannte, dass wir vor Gott eins sind, egal ob tot oder lebend.

Weil Gott uns als unzerstörtes Leben denkt, konnte Luther sich darauf verlassen. Bei Gott gibt es kein möglich-unmöglich – er ist die Fülle. Luther vertraute darauf.

Und so konnte er aus dem Kloster wieder hinaus in die Welt. Er hatte die Glaubensgewissheit, dass es bei Gott nichts Unmögliches gibt und man ihm alles überlassen kann. Das ist Wirklichkeit im Sinne von Luther, nicht im Sinne von Musil: Wirklichkeitssinn im Vertrauen auf Jesus Christus.

So kann man in der Welt das Mögliche tun. Auch den Möglichkeitssinn haben und beides, Möglichkeitssinn und Wirklichkeitssinn, ist im Blick auf unseren Nächsten das Nötige. Und das besonders in unserer Zeit.

Amen.